

Leben bis zuletzt

Im Evangelischen Hospiz werden schwerkranke Patienten auf dem letzten Lebensweg begleitet



Im Wohntreff können sich Patienten und Mitarbeitende unterhalten.

Foto: Wendi

13 Jahre lang gab es das Evangelische Hospital für Palliative Medizin im Rechneigraben. Seit November vergangenen Jahres ist im umgebauten Gebäude das Evangelische Hospiz in Betrieb und nimmt schwerkranke Patienten in der letzten Lebensphase auf. Die Betten für Palliativmedizin wurden vom Markuskrankenhaus der Diakonie übernommen (wir berichteten).

Zwölf Zimmer stehen bereit für Menschen, deren Leben zu Ende geht und die nicht zu Hause versorgt werden können. Derzeit sind neun Plätze belegt, da das Team noch nicht vollständig ist. Das bedeutet neun Patienten, nicht „Gäste“, wie Dagmar Müller betont. „Die Menschen, die hier aufgenommen werden, kommen ja nicht freiwillig, sondern weil sie krank und hilfebedürftig sind“, sagt die Geschäftsführerin des Hauses.

In diesem Haus wird der Tod nicht tabuisiert, aber im Mittelpunkt steht dennoch das Leben. Denn bis es so weit ist, bis der Menschen seinen letzten Atemzug tut, lebt er. Und dieses Leben soll er so weit wie möglich selbst gestalten können.

Lebensqualität in der letzten Lebensphase – das kann für jeden etwas anders bedeuten, weiß Dagmar Müller. Während einer einfach nur in Ruhe gelassen werden will, bedeutet Leben

für einen anderen vielleicht, dass er noch einmal ein Bad nehmen oder etwas ganz Besonderes essen will. Mancher sucht auch in dieser Phase den Kontakt zu Menschen, die er nicht kennt, sitzt gerne im Wohntreff, der aus zwei früheren Krankenzimmern entstanden ist. Dort kochen auch ehrenamtliche Helfer und können so Patienten oder Angehörigen begegnen.

Die derzeit 23 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sind ein wichtiger Teil des Konzepts im Evangelischen Hospiz. Sie werden sorgfältig ausgewählt, um sicherzustellen, dass sie für die Aufgabe geeignet sind.

Viele ehrenamtliche Helfer

„Niemand kommt einfach hierher und sagt, ich halte dir die Hand“, stellt Dagmar Müller klar. Sie will mit dem Klischee aufräumen, das in der Öffentlichkeit oftmals über die Hospizarbeit vorherrscht. „Sterben ist niemals schön und die Betreuung eines Sterbenden ist nicht dazu da, dass der Helfer sich gut fühlt“, sagt sie. Ob jemand die Unterstützung durch einen Helfer wünscht, entscheidet er selbst, oder seine Angehörigen.

Und so verrichten Ehrenamtliche im Haus notwendige Tätigkeiten etwa am Empfang oder im Wohntreff. Wenn dann

ein Kontakt entsteht, kann daraus auch die Begleitung im Sterben entstehen.

„Unsere Aufgabe ist es, zu fragen, was ein Mensch will“, sagt Dagmar Müller. Deshalb habe auch die Hauswirtschaft engen Kontakt zu den Patienten und nehme an allen Besprechungen teil. So könnten Essenswünsche erfüllt und Informationen ausgetauscht werden.

Pflege nach Wunsch, nicht nach Dienstplan

Auch die Pflege, die ausschließlich von professionellen Mitarbeitenden geleistet wird, richtet sich nach den Wünschen der Kranken. Das bedeutet: keine krankenhausähnliche Organisation. Frühstück oder Körperpflege sind an den Tagesrhythmus des Patienten angepasst und erfolgen nicht um die Uhrzeit, die in den Dienstplan passt. „Es ist doch nichts Schlimmes, wenn jemand nicht täglich gewaschen wird, oder wenn nur eine Teilpflege durchgeführt wird.“

„Für die meisten Menschen ist es sehr schwer, die Abhängigkeit zu ertragen, in die die Krankheit sie zwingt.“ Dagmar Müller weiß, wovon sie redet. Sie hat selbst viele Jahre in der Pflege gearbeitet und sich in ihrem Studium der Politik, Geschichte und Soziologie vor allem mit Gesundheitspolitik befasst. Die Verantwortung für den eigenen Körper abgeben zu müssen, sei extrem schwer, so ihre Erfahrung.

Anzeige



Kistner + Scheidler
Bestattungen

Zeit zum Abschiednehmen

In unserem Bestattungshaus können Sie sich nach Ihren Vorstellungen von Ihren Verstorbenen verabschieden. Wir lassen Ihnen Zeit und begleiten Sie. Ihre Trauerfeier kann in unserem Haus stattfinden. Wir ermöglichen Hausaufbahrungen und erledigen alle Formalitäten.

Sabine Kistner und Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt
Bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de

Telefon: 069-153 40 200
Tag und Nacht

Seit Eröffnung sind schon mehr als 50 Patienten im Evangelischen Hospiz aufgenommen und dort bis zu ihrem Tod betreut worden. Bis alle Plätze belegt werden können, wird es noch einige Zeit dauern, obwohl die Warteliste lang ist. Die Sorgfalt, mit der Beschäftigte ausgewählt und in den laufenden Betrieb integriert werden, erlaubt nur einen neuen Mitarbeitenden im Monat.

In dem evangelischen Haus ist eine Pfarrstelle zur seelsorgerlichen Begleitung angesiedelt. Für Menschen anderer Konfession oder Glaubens gibt es ein Netzwerk, um auch deren seelsorgerliche Bedürfnisse zu erfüllen. Ge-

pfligt wird außerdem die enge Zusammenarbeit mit dem zweiten Hospiz in Frankfurt, dem katholischen Hospiz Sankt Katharina (zwölf Plätze), aber auch mit Krankenhäusern, Ärzten, Palliativstationen und dem Bürgerinstitut, das Sterbebegleitung von Menschen in ihrer häuslichen Umgebung anbietet (siehe Bericht auf Seite 40).

Immer wieder suchen Menschen auch am Telefon des Evangelischen Hospizes Rat. Das seit kurzem eingerichtete Palliativ-Care-Telefon der Stadt Frankfurt funktioniert sehr gut, sagt Dagmar Müller. „Wir weisen niemanden ab, sondern beraten gerne.“ Sie empfiehlt übri-

gens immer, sich parallel für verschiedene Hospizplätze anzumelden. Denn wer sterbenskrank ist, kann nicht warten.

Lieselotte Wendl

Evangelisches Hospiz Frankfurt
am Main gGmbH,
Rechneigrabenstraße 12,
60311 Frankfurt,
Telefon 0 69/29 98 79-0,
E-Mail: info@hospiz-frankfurt.de.

Hospiz Sankt Katharina GmbH
Seckbacher Landstraße 65,
60389 Frankfurt,
Telefon 0 69/46 03 2101, E-Mail:
info@hospiz-sankt-katharina.de.